

Das Wertesystem des Mittelstandes und die postkommunistische Umwandlung der Slowakei¹

Monika Vrzgulová und Katarína Popelková

Der Aufsatz analysiert anhand empirischer Forschung die Lage des Mittelstandes in der Slowakei nach 1989 und fasst die bisherigen Erkenntnisse deren gesellschaftlicher Peripetien in der Slowakei im 20. Jahrhundert zusammen. Die Verfasserinnen wollen über einen Vergleich von Gruppenmerkmalen und gemeinsamen Werten bei Angehörigen zweier Berufsgruppen (Gewerbetreibende und städtische Weinbauern) in zwei unterschiedlichen slowakischen Städten (Trenčín und Modra) die wesentlichen Züge der postkommunistischen gesellschaftlichen Transformation aufdecken und darstellen.

Einleitung

Nach 1989 wurden durch die Umwandlung des politischen und rechtlichen Systems in der Slowakei allmählich die entsprechenden Voraussetzungen für einen Wandel der im Sozialismus bestehenden Sozialstruktur geschaffen. Auch Teile des einstigen Mittelstandes – auf selbstständiges Unternehmen orientierte Berufsgruppen – wurden wiederhergestellt. Auf diese Situation und die Herausforderung zum Studium urbaner Strukturen reagierte die slowakische Ethnologie durch Verlagerung ihres Erkenntnisschwerpunktes auf die Erforschung der Entwicklung städtischer Sozialgruppen. Als methodologischer Ansatz wurde die historische Methode gewählt – das Studium war auf die Rekonstruktion der Sozialstruktur vor Beginn der kommunistischen Diktatur nach 1948 ausgerichtet. In der Geschichte des Landes handelt es sich um den Zeitraum zwischen der Jahrhundert-

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes des Instituts für Ethnologie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava *Lokale und regionale Entwicklung im Kontext der europäischen Integration*, unterstützt von Fördermitteln der Agentur VEGA (Nr. 2/5104/25).

wende und dem Zerfall der Tschechoslowakischen Republik im März 1939. Diese Etappe ist durch kapitalistische Produktionsverhältnisse im Rahmen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und nach deren Untergang durch qualitativ neue politische und soziale Bedingungen im Rahmen der liberalen Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit geprägt. Das schlug sich in der Entwicklung des Mittelstandes, seiner Stärke und seiner Position in der Gesellschaftsstruktur nieder. Im Rahmen Ungarns war das Gebiet der Slowakei ein Agrarland mit einer schwachen politischen und wirtschaftlichen Elite, das darüber hinaus für seine nationale Emanzipation kämpfte. Die ungenügende und verspätete gesellschaftliche und wirtschaftliche Modernisierung dauerte aufgrund der asymmetrischen zentralistischen Leitung des Staates in Wirklichkeit auch im neuen tschechoslowakischen Staat nach dem Ersten Weltkrieg an. Leider wirkte sich auch die Gesetzgebung der Slowakischen Republik 1939 auf die Entwicklung eines wirtschaftlich, konfessionell und ethnisch differenzierten Mittelstandes zerstörend aus. Den endgültigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Untergang des unternehmerischen Elements in der slowakischen Gesellschaft zog der kommunistische Putsch 1948 nach sich. Das Privateigentum wurde abgeschafft, das Verfügungsrecht ging auf den Staat über und private gewerbliche Tätigkeit wurde verboten.

Ethnologen in der Slowakei suchten Ende der 1980-er Jahre, die Lage des Mittelstandes am Beispiel von Handwerkern und Händlern im städtischen Raum um die Jahrhundertwende zu rekonstruieren. Ihre Forschungen ließen für den entsprechenden Zeitraum auf heterogene Gemeinschaften schließen, wie sie für die Entwicklungsphase des Übergangs von Zunfthandwerkern und freien Bürgern zu Vertretern des alten Mittelstandes im Zeitalter der beginnenden Modernisierung typisch waren. *Historisches Archivstudium* ermöglichte die Definition des damaligen Mittelstandes über qualitative und quantitative Merkmale, die diese Berufsgruppen kennzeichneten. In biographischen Gesprächen machte sich ihre Differenziertheit und Anbindung an die Institutionen der Stadt als innerlich strukturierter und auf der gesellschaftlichen Makroebene offener sozialer Organismus bemerkbar. Weitere Forschungen galten den politischen Umwandlungen des 20. Jahrhunderts und deren Folgen für die gesellschaftliche Mikroebene. Zur Analyse wurden Wertesysteme einzelner Gruppen verwendet. Mit ihrer Hilfe konnten wir stabilisierende und dynamische

sierende Faktoren erkennen und Entwicklungsmodelle des Mittelstandes in Ländern rekonstruieren, die im 20. Jahrhundert eine kommunistische Diktatur erlebt hatten.

Sozialgruppen und die postkommunistische Transformation

Der städtische Raum, seine soziale Struktur, seine Beziehungen und Interaktionen in den Verhältnissen der sich wandelnden postkommunistischen Gesellschaft der Slowakei stellen für die Ethnologie eine Art lebendiges Labor mit zahlreichen interessanten Problemen dar. Zu den wichtigsten gehört die Transformation gesellschaftlicher Positionen, individueller Strategien und lokaler oder überregionaler gruppenbildender Tendenzen bis heute lebender Mitglieder, Nachkommen oder Nachfolger eines vorkommunistischen, lange Jahrzehnte nicht existierenden Teils des Mittelstandes. Bei diesen Untersuchungen greifen wir auf unsere früheren Forschungen im urbanen Raum, ausgerichtet auf die Stellung städtischer Weinbauern und Gewerbetreibenden in den Strukturen zweier slowakischer Städte, zurück. Als analytisches Instrument zur Erforschung des Mittelstandes in städtischen Gesellschaften der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Sozialgruppe verwendet (primär abgegrenzt durch ihre Berufe: Gewerbetreibende bzw. Weinbauern), dargestellt an Gruppenstrategien und Wertorientierung.

Die vorliegende Studie skizziert in einer Modellanalyse die Lage der verfolgten Gruppen nach der Enteignung 1948 und sucht ihre Stellung in der gesellschaftlichen Struktur ausgewählter Städte nach 1989. Den Rahmen unserer Forschung sowie dieser Abhandlung stellen die Wertesysteme der Gewerbetreibenden (Teil I.) und der städtischen Weinbauern (Teil II.), die Änderung der lokalen Gemeinschaft, die Schaffung und Stabilität sozialer Strategien und Perspektiven, die Gesetzgebung und das reale Leben der Geschäftsleute dar. Wir konzentrieren uns auf die vereinzelt Versuche der ersten Unternehmer nach 1989, auf ihre primäre Philosophie, Strategie und Zielsetzung sowie deren allmähliche Umwandlung und Modifizierung unter der Einwirkung von Modernisierung, Transformierung und Globalisierung.

Wir sind bemüht, die aktuelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation mithilfe folgender Fragestellungen zu begreifen: Wo befin-

det sich der Mittelstand, bzw. die gesellschaftliche Gruppe kleiner und mittlerer Unternehmer? Wie ist ihre Struktur, wie ist ihre Position in der Stadt? Kann überhaupt von einer Sozialgruppe die Rede sein, die gemeinsames Bewusstsein, gemeinsame Strategien, Zielsetzungen und Werte besitzt? Das Erstellen und Vergleichen von Gruppenwertesystemen wie sie vor 1948, zwischen 1948 und 1989 und schließlich nach 1989 existierten und existieren, verfolgt die Beziehungsdynamik: proklamierte Werte (Ideal) vs. alltägliche Werte (Wirklichkeit).

Methodologisch ist unsere Abhandlung der Versuch eines Vergleichs im sozialen Raum: Land, Gesellschaft, historische Entwicklung, urbaner Raum sowie historische Epoche stimmen überein, den Gegenstand bilden zwei unterschiedliche Teile des Mittelstandes in zwei unterschiedlichen Städten.

Bisherige Erkenntnisse zeigen den nach 1989 „erneut ins Leben gerufenen“ Unternehmerstand in den Städten der Slowakei als differenziert, äußerst wechselhaft und dynamisch. Um die soziale Entwicklung aus ethnologischer Sicht zu erfassen, werden seine Teile als Gruppen gesehen, als funktionale vielschichtige Strukturen mit ausgeprägter Mobilität und inneren Mechanismen, eigenen Strategien, Zielsetzungen und Werten. In empirischen Studien sind sowohl gemeinsame als auch unterschiedliche Merkmale erkennbar. Aufgrund der Dynamik und Ambivalenz der Entwicklung des mittelständischen Unternehmertums nach einem Zeitraum tiefer Diskontinuität (1948–1989) wäre es jedoch auch möglich, ihn im lokalen Rahmen nur als Summe von Individualitäten und Einzelpersonen zu erforschen, ohne Berücksichtigung eines auch nur imaginären Gruppenkontextes.

Unsere Darstellung der gegenwärtigen Lage basiert auf dem Konzept einer analytischen Sichtweise durch eine Gruppe, die Veröffentlichung erfolgt mit dem Bewusstsein, dass nichts abgeschlossen ist. Gegenwärtig ist es unmöglich, die erforschten Einheiten in der lokalen Sozialstruktur endgültig und genau zu quantifizieren. Prägnante oder wenigstens verallgemeinernde Beschreibungen gelingen nicht und es ist schwierig, sie in groben Zügen aus horizontaler oder vertikaler Perspektive zu zeichnen. Die Entwicklung ist ambivalent und zu schnell, die Lage zu wechselhaft. Ein solcher „Zustand“ und die Entwicklungstrends des Mittelstandes in der Ära der Globalisierung gelten als legitim und dauerhaft. Das Warten auf ein Einpendeln angesichts der heutigen „Umwälzungen“ erscheint fraglich.

Ansätze

Unsere empirischen Erkenntnisse aus der Feldforschung in zwei Städten der Slowakei kamen durch Prüfung ausgewählter Konzepte, Überlegungen und Feststellungen über den Mittelstand und seine Transformation zustande, und stützen sich vor allem auf soziologische und gesellschaftshistorische und wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Reich 1995, Whyte 1968, Kocka 1981, Bourdieu 1998, Bauman 1999, Crossick/Haupt 1995 u.a.)

Die wissenschaftlichen Meinungen zu Stellung und Rolle der Mittelschichten der Gesellschaft sind geteilt: Die einen behaupten, dass sich der Mittelstand ständig erweitert, anderen Autoren zufolge ist er immer stärker distanziert und in sich geschlossen, für einige stellt er eine potenzielle ja sogar reale gesellschaftliche Elite dar, andere vertreten die Meinung, dass gerade die mittleren Schichten fähig sind, die Gesellschaft kreativ und intelligent zu integrieren und weitere halten den Mittelstand schließlich für eine hoffnungslos konforme Masse. Der verbreiteten Ansicht, dass der Mittelstand die Gesellschaft verlässlich stabilisiert, steht die genauso verbreitete gegenteilige Meinung gegenüber, dass er die Gesellschaft in Anfällen von Statuspanik destabilisiert und zerlegt. Genauso unklar ist auch die Machtposition des Mittelstandes: Beherrscht er die ganze Gesellschaft oder wird er beherrscht? Warum ist es so schwierig, eine zufriedenstellende Antwort auf diese und ähnliche Fragen zu finden?

In erster Linie ist das auf die unterschiedlichen Zusammenhänge zurückzuführen, in denen die Fragen gestellt werden, sowie auf das Wesen der differenzierten Struktur und sozialen Stabilität des Mittelstandes selbst in den jeweiligen historischen Momenten und nicht zuletzt auf die dynamische Entwicklung, die er seit dem Entstehen des feudalen Bürgertums zurückgelegt hat. Die innere Verwirrung und Spannung gehörte seit jeher zu den charakteristischen Eigenschaften der alten Mittelschichten. Dies haben sowohl Karl Marx als auch Max Weber festgestellt, und Jan Keller (Keller 2000, S. 9–10) zufolge kommt dies auch bei den neuen mittleren Schichten ganz unverhüllt „ans Tageslicht“.

Es gibt zahlreiche Definitionen der mittleren Schichten, des Mittelstandes, ja sogar der Mittelklasse; außerdem gibt es eine Unterteilung in ihre Entwicklungsformationen: alter – neuer – neuester Mittelstand.

In den Bedingungen der slowakischen Gesellschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts sind alle wissenschaftlich spezifizierten geschichtlichen Formen zu finden. Formell sind alle Voraussetzungen für die Existenz einer Zivilgesellschaft erfüllt: privates, teils dezentralisiertes Eigentum von Produktionsmitteln, Marktliberalismus, Pluralismus im öffentlichen Leben und in der Politik, die Bürger sind fähig, sich zu öffentlichen Angelegenheiten zu äußern. Es hat zwar den Anschein, dass die jeweiligen Teile des Mittelstandes eine gemeinsame Sprache sprechen, trotzdem verfolgen sie unterschiedliche Ziele und bedienen sich unterschiedlicher Strategien. Der alte Mittelstand will seine Werte retten, der neue wiederum eine Deklassierung verhindern. Und schließlich geht es den neuesten mittleren Schichten weder um Gruppenziele, noch um eine gemeinsame gesellschaftliche Stellung – sie wollen lediglich überleben in einem sozialen Raum voller neuer Risiken und Ungewissheiten.

Begriffsbestimmung

In unserer Analyse verwenden wir den Begriff *Mittelstand*. Die Frage wer die mittleren Schichten der Gesellschaft darstellt, wird von den Gesellschaftswissenschaften entweder mit einer vollständigen Aufzählung oder mit einer Darstellung und Definition allgemeiner Züge und Merkmale beantwortet, die mit dieser gesellschaftlichen Kategorie verbunden sind. So werden bei den ersteren Definitionen als Mitglieder des *alten Mittelstandes* sowohl kleine Handwerker, Kaufleute, selbstständige Landwirte sowie Vertreter selbstständiger Berufe genannt. Der *neue Mittelstand* wird durch ein breites Spektrum der Angestellten diverser Organisationen vertreten – hierher gehören sowohl Führungskräfte, Ärzte, Lehrer, Beamte und kirchliche Würdenträger als auch Verkäufer und das niedere Personal. Bei der Abgrenzung des Mittelstandes anhand allgemeiner Eigenschaften kann man sich einer Definition durch Negation bedienen: Der neue Mittelstand sind weder Privateigentümer noch Lohnarbeiter. Positiv kann der Mittelstand anhand bestimmter Grundzüge abgegrenzt werden: Mentalität, Wertesystem und Lebensweise. So können wir zusammen mit J. Keller feststellen, dass die klassische Vorstellung eines Mitglieds des Mittelstandes für selbstverständlich hält, dass eine solche Person ein Haus besitzt und seinen Kindern eine gute Bildung zukommen

lässt. In der Vergangenheit gehörte auch die Fähigkeit dazu, den Lebensunterhalt der ganzen Familie von einem Einkommen zu bestreiten und davon auch noch Ersparnisse beiseite zu legen (Keller 2000, S. 9–11).

Der Begriff „Mittelstand“ (auch in anderen europäischen Sprachen – middle class, classes moyennes) drückt nach einigen Autoren auch die Denkweise der Mitglieder dieser gesellschaftlichen Schicht und zugleich ihre Stellung in der Mitte der Sozialstruktur der jeweiligen Gesellschaft aus (Crossick/Haupt 1995, S. 3).

Teile der alten mittleren Schicht, die kleinen und mittleren Unternehmer – Gewerbetreibende und Kaufleute bzw. Weinbauern – werden in der vorliegenden Abhandlung als Sozialgruppen behandelt (Kardošová 1990, Popelková 1999).

Wir halten die Sozialgruppe für den Grundbaustein der Sozialstruktur, für eine Gemeinschaft von Menschen mit spezifischen Beziehungen (Geist 1992, S. 814, Matijù 1989, S. 26–27).

Als Hauptmerkmale zur Abgrenzung der Gruppe sehen wir: Interaktion, Kooperation, gemeinsame Gruppennormen, Ziele, Zusammengehörigkeitsbewusstsein (Gruppenangehörigkeit, Abgrenzung von Auto- und Heterostereotypen, Solidarität), Integration und Identifikation (aus der Existenz von Positionen/Stellungen/Rollen hervorgehende Struktur), Größe und Dauer (Geist 1992, S. 515). Als das typischste Merkmal und zugleich als einen wichtigen Aspekt unserer Analysen betrachten wir zusammen mit vielen Autoren die Funktion der Gruppe in ihrem Umfeld, d.h. „das auf die Erhaltung und das Überleben der Gruppe ausgerichtete Handeln“ (Bláha 1968 S. 13).²

Werte sind ein Phänomen, das das soziale Verhalten, Handeln und Denken von Individuen und Gruppen in entscheidendem Maße prägt. Als Wertesysteme regeln sie ihre Lebensweise in allen Äußerungen. Zusammen mit spezifischen Normen, Verhaltensmustern und Symbolen stellen sie die Charakteristik der jeweiligen Gesellschaftsgruppe dar und prägen das Gruppenbewusstsein, was sich in den Gruppenstrategien und Zielen niederschlägt.

² Details zu Begriffsdefinitionen und Charakteristika siehe auch in der Doktorarbeit von M. Vrzgulová (1997) sowie deren Studien zu diesem Thema in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts (z.B. 1996, 1996a, 1997a).

I. Gewerbetreibende (Fall Trenčín)

Das Wertesystem der Gewerbetreibenden als einer Sozialgruppe, die Bestandteil des alten Mittelstandes war und in gewandelter Form auch heute im Spektrum des Mittelstandes steht, hängt mit der praktischen Unternehmertätigkeit eng zusammen. Daher hatten besonders Werte wie Fleiß, Nüchternheit, Arbeitseifer, Mäßigkeit und Selbstkontrolle große Bedeutung.

Ein typischer Vertreter des Gewerbetreibenden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Slowakei war der Kleinbesitzer (Werkstatt, Laden, Betrieb) oder der Bauer, der in der Regel mit seiner ganzen Familie arbeitete, seine Produkte auf dem Markt umsetzte und das Familienvermögen vergrößerte. Familie und Vermögen wurden von den Gewerbetreibenden als Werte proklamiert, zu denen sie sich bekannten und die sie mit ihrer Lebensweise verteidigten. Große Bedeutung hatten außerdem: Herkunft – (soziale) Stellung – Prestige, Unabhängigkeit – Selbstverwirklichung, Charakter, fachliche und gesellschaftliche Befähigung und Lokalpatriotismus.

Diese Grundbausteine des Wertesystems bzw. ihr Gehalt haben sich unter dem Einfluss makroökonomischer Abläufe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewandelt. Sie wurden sowohl durch die Änderung der politischen Systeme und Ideologien als auch durch Modernisierungsabläufe (Urbanisierung und Industrialisierung des Landes) geprägt. Parallel veränderte sich die Hierarchie der Werte.

Zeitraum zwischen 1948 und 1989

Wollen wir uns mit dem Thema der Gewerbetreibenden (kleine und mittlere Unternehmer) in der Stadt nach 1989 befassen und diese als Sozialgruppe im urbanen Raum beobachten, so ist es erforderlich, zunächst in wenigen Grundzügen darzustellen, wie sich die Lage nach der Liquidation privater Unternehmen nach 1948 gestaltete.³

3 Aus verständlichen ideologischen Gründen fand nach 1948 und auch nach 1989 keine konzentrierte Forschung zu Wertesystemen, Lebensschicksalen und Überlebensstrategien der „ehemaligen“ Gewerbetreibenden und deren Nachkommen in der sozialistischen Slowakei statt. Vereinzelt ethnologische Studien befassen sich mit Fragen der Enteignung und Kollektivierung sowie der Auswirkung dieser Abläufe auf das Leben der privaten Unternehmer (Faltanová 1993, 1995, 2005, Nováková 2005, Ratica 1992).

Die kommunistische Machtübernahme im Februar 1948 brachte große Einschnitte in den Alltag der gesamten slowakischen Gesellschaft – und insbesondere der Gewerbetreibenden – und ruinierte ihre gesamte Lebensweise. Die ganze Privatwirtschaft wurde allmählich zugrunde gerichtet: Nach der Großindustrie kamen auch kleine und mittlere Unternehmen „an die Reihe“. Bei dem Versuch, diese Abläufe am Beispiel von Trenčín zu rekonstruieren, machen sich bei Gewerbetreibenden nach der Enteignung im Allgemeinen drei Schicksalslinien bemerkbar. Die erste Gruppe stellen Gewerbetreibende dar (Handwerker und Kaufleute), die die Unumstößlichkeit der Abläufe begriffen haben und denen zugleich „erlaubt“ wurde, sich an der Schaffung des künftigen städtischen Dienstleistungsbetriebs bzw. des Netzes neuer staatlicher Betriebe zu beteiligen. In der zweiten Gruppe sind jene Gewerbetreibenden zu finden, die nach der Verstaatlichung außerhalb ihres Berufs ihren Unterhalt suchen mussten (oft nur mit größten Schwierigkeiten), und zwar überwiegend als unqualifizierte Arbeitskräfte oftmals außerhalb des bekannten städtischen Raumes. Die dritte Gruppe stellen Gewerbetreibende dar, die es ablehnten, ihre Unternehmen aufzugeben und dafür „zur Warnung“ für lange Jahre zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Gewerbetreibende als Sozialgruppe wurden in der städtischen Gemeinschaft regelrecht ausgelöscht.

Ihre Grundlage, das Privateigentum an Produktionsmitteln, Produktion sowie Eigenleistung, auf der sie ihr gesamtes Wertesystem aufgebaut hatten, wurde zerstört. Werte, denen in der Gemeinschaft der Gewerbetreibenden größte Bedeutung beigemessen wurde und die größtes Ansehen hatten (Privatkapital, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten, Eigenleistung „für sich selbst“), wurden vollständig bestritten, ja sogar zum Hauptgrund der Liquidation dieses Teils des Mittelstandes, der bis dahin nicht unwesentlich in der Stadtbevölkerung vertreten war. Es handelte sich nicht nur um eine wirtschaftlich bedeutende Gruppe, sondern auch um eine kulturelle Bereicherung der Stadt. Ihr Auftreten und Handeln in der alltäglichen Kommunikation mit anderen Stadtbewohnern, ihre Ziele und Strategien in der Kommunalpolitik und ihre Reaktionen auf die wandelnden makrosozialen Bedingungen prägten die Kultur der städtischen Gesellschaft.

Nach 1948 machte es sich die offizielle Politik zum Ziel, diese Sozialgruppe zugrunde zu richten, und das gelang ihr auch. Was jedoch nicht gelang war, Existenz und Werk der Gewerbetreibenden

in der Stadt im Gedächtnis ihrer Bewohner zu löschen. Häuser, Geschäfte, Betriebe und Werkstätten nannten die Bewohner auch nach Jahrzehnten noch nach Firmen und Namen ihrer ursprünglichen Besitzer. Viele Kaufleute und Handwerker traten in der Erinnerung der Stadtbewohner als natürliche Autoritäten auf, für viele stellten sie eine Vergleichsgruppe dar und man beurteilte ihre Nachkommen durch das Prisma der Familiengeschichte. Somit zeigt sich klar, dass Gewerbetreibende einen unauslöschlichen Abdruck im Sozialgedächtnis der städtischen Gemeinschaft hinterlassen haben.

In den Jahren des sozialistischen Aufbaus fehlte neben der physischen Präsenz der Gewerbetreibenden in ihren ursprünglichen Berufen auch ihre aktive Teilnahme am öffentlichen Leben. Ihre Selbstdefinition, ihr Selbstbild war stets die Beziehung zur Stadt. Nunmehr hatten sie primär existenzielle Schwierigkeiten. Die neue Ideologie und Propaganda in den Massenmedien schuf gezielt ein negatives Bild der Gewerbetreibenden. Ihr Ziel war es, diese Sozialgruppe aus dem öffentlichen Raum zu entfernen. Der Kommunikationsraum der (ehemaligen) Gewerbetreibenden beschränkte sich nunmehr auf die Familie und den engen Freundeskreis. Dazu kam noch, dass allmählich jegliches Interesse am Geschehen in der Stadt (so wie viele andere Tätigkeiten) behördlicherseits kontrolliert wurde.

Da die Entwicklung der Sozialgruppe der Gewerbetreibenden in der Slowakei nach 1948 gewaltsam unterbrochen wurde, können wir heute nur mehr hypothetisch überlegen, wie sich ihr weiteres Engagement und ihre Stellung in der Gesellschaft gestaltet hätten.

Zeitraum nach 1989

Die politische Entwicklung in der Slowakei nach 1989 brachte grundlegende Änderungen im Wirtschaftsbereich. Selbstverständlich reagiert die neue Gesetzgebung auf die neue Wirklichkeit. Die nach 1989 verabschiedeten Gesetze sollten für die Wiedergutmachung der an ehemaligen Gewerbetreibenden und Grundbesitzern verübten Unregelmäßigkeiten sorgen. Andererseits wurden Rechtsnormen verabschiedet, die wiederum Voraussetzungen für die Entfaltung des freien Unternehmens im privaten Sektor schufen.⁴

⁴ Gesetz Slg. Nr. 403/1990 zur Wiedergutmachung der Folgen einiger Vermögensunrechtmäßigkeiten (Restitutionsgesetz); Gesetz Slg. Nr. 87/1991 über außerge-

Das Gewerbegesetz Slg. Nr. 455/1991 knüpfte an die historisch bewährten Grundsätze des auf dem Territorium der Slowakei und Transkarpatiens gegoltenen Gewerbegesetzes Slg. Nr. 259/1924 an, die heute auch im österreichischen und deutschen Rechtssystem zu finden sind. Das gewerbliche Unternehmen ist bei uns für geschäftsfähige und unbescholtene Menschen ab dem 18. Lebensjahr offen. Im Gesetzesanhang sind die Gewerbebezüge aufgelistet, für die ein Befähigungsnachweis erforderlich ist.

Aktuelle Lage in der Stadt Trenčín

Die vierzigjährige Unterbrechung der natürlichen Entwicklung im Gewerbe führte dazu, dass gegenwärtig von einem Anschluss an städtische oder familiäre Traditionen, von Einzelfällen abgesehen, im Allgemeinen keine Rede sein kann. Nach der Restitution von Geschäfts- oder Firmenräumen wurden diese in der Regel nicht von den direkten Nachkommen des ursprünglichen Besitzers wieder als eigene Geschäftsräume genutzt, sondern meist an neue Unternehmer vermietet.

Die heutigen Gewerbetreibenden bzw. kleinen und mittleren Unternehmer sind eine genauso unterschiedliche Gruppe, wie es ihre Vorfahren vor 1948 waren – selbstständige Handwerker, Familienbetriebe im Bereich Handel und Dienstleistungen bis zu Handelsvertretern oder Angestellten ausländischer Firmen.

Nach 1989 wurde es zu einer Art „Modeerscheinung“, Unternehmer zu sein, sodass sich darin Menschen unterschiedlichster Ausbildung, Erfahrung und Hintergrundposition versuchten. Viele sahen darin eine Herausforderung, auf einem neuen Gebiet ihre Kräfte zu versuchen, ein Abenteuer, einige wollten dadurch die beruflichen

richtliche Rehabilitation i.d.F. des Gesetzes Slg. Nr. 264/1992 zur Wiedergutmachung einiger Vermögens- und sonstiger Unrechtmäßigkeiten und zur Rolle der staatlichen Verwaltungsbehörden in der außergerichtlichen Rehabilitation i.d.F. des Gesetzes Slg. Nr. 312/1992 und des Gesetzes des Slowakischen Nationalrates Slg. Nr. 492/1992 ... Gesetz Slg. Nr. 105/1990 über die private unternehmerische Tätigkeit der Bürger. Danach gelten die Besitzer von Genehmigungen gemäß Regierungsverordnung Slg. Nr. 158/1982 und 2/1984 als Unternehmer. Weiters wurde das Gesetz Slg. Nr. 455/1991 über das gewerbliche Unternehmen (Gewerbegesetz) i.d.F. der Gesetze Slg. Nr. 231/1992, 600/1992 und Gb. Nr. 132/1994 verabschiedet.

Probleme lösen. Es gab jedoch bereits am Anfang auch solche, die mit ganz konkreten Plänen und Vorstellungen starteten. Die zahlenmäßige Entwicklung der Gewerbetreibenden in der Stadt zu Beginn der 90-er Jahre belegt: Die Menschen waren von den Möglichkeiten fasziniert – Selbstständigkeit, bessere Erwerbsmöglichkeiten und die Vorstellung von einer positiven Änderung in ihrem Leben. Andererseits zeigt die Entwicklung, dass sie in den meisten Fällen völlig unvorbereitet für diese Art Erwerbstätigkeit waren, und zwar im breitesten Sinne des Wortes.

Aufgrund der äußerst lockeren Begriffsbestimmung im gegenwärtigen Gewerbegesetz ist es nahezu unmöglich genaue Zahlen für einzelne Gewerbebezüge festzulegen, daher verwendet die Stadt in ihren Statistiken eine Teilung in drei Hauptgruppen: Handels-, Produktions- und Dienstleistungsgewerbe. Diese lassen sich zum Teil jedoch nur schwer voneinander abgrenzen. 1996 standen diese Gewerbebezüge in einem Verhältnis von 40,8%: 23,9%: 35,4%; 2002 waren es 40%: 23%: 37%, gegenwärtig mit geringen Abweichungen.⁵

Die heutigen Gewerbetreibenden verbindet ein gemeinsames Merkmal: Bis auf einige wenige Ausnahmen verfügen sie über keine eigene frühere oder vermittelte Erfahrung als Privatunternehmer. Dies ist insbesondere auf die mehr als vierzigjährige Unterbrechung der unternehmerischen Familientraditionen zurückzuführen sowie auf den Umstand, dass restituiertes Vermögen selten an die ursprünglichen Gewerbetreibenden gelangte, eher musste sich die erste und zweite Nachfolgeneration mit den neuen Tatsachen auseinandersetzen. Diese Menschen waren nun häufig in ganz anderen Berufen

⁵ Ende 1995 hatte die Stadt Trenčín mit mehr als 52.000 Einwohnern 5.967 Unternehmen (5.152 natürliche und 815 juristische Personen). Das Verhältnis von Männern zu Frauen betrug ca. 2:1.

Die Lage in der Privatwirtschaft in den Jahren 1992–1995 sah wie folgt aus:

Jahr	erteilte Konzessionen und Gewerbebescheine				aufgelöst			
1992	4247				49			
1993	2096				616			
1994	1425				461			
1995	1358				1100			
Jahr:	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2004
Natürliche Personen	3517	3856	3969	4069	4203	4310	4328	4449
Juristische Personen	890	1117	1249	1341	1439	1575	1685	1959
Gesamt	4407	4973	5218	5410	5642	5885	6013	6408

verankert und hatten in der Regel auch kein Interesse selbst unternehmerisch tätig zu werden. Geschäftsräume bzw. Werkstätten wurden entweder verkauft oder umgebaut oder an Dritte vermietet, nur vereinzelt wurde an die Familientradition angeknüpft.

Anfangs tauchten unter den neuen Gewerbetreibenden (verglichen mit der gegenwärtigen Lage) viel häufiger Abenteurer auf, deren einziges Ziel es war, „in kürzester Zeit großen Gewinn zu machen“. Unklar festgelegte Spielregeln in der Gesetzgebung und der Gesellschaft selbst, sowie wenig transparente Beziehungen und Befugnisse begünstigten solche Missstände. Allmählich und nur langsam nimmt die Zahl solcher Unternehmer ab. Gegenwärtig ist ein Prozess zu verzeichnen, in dem sich im Rahmen des bestehenden Mittelstandes eine Gruppe klar abgrenzt, die man als „Nachfolger des alten Mittelstandes bzw. der alten Gewerbetreibenden“ bezeichnen könnte. Es scheint, als wären sich ihre Vertreter des eigentlichen Sinnes und Grundsatzes des gewerblichen Unternehmens bewusst: Die gewerbliche Tätigkeit wird als Lebensweise betrachtet, der das gesamte Handeln anzupassen ist. Schritt für Schritt, mit solider Arbeit, guten Dienstleistungen, hochwertigen Produkten und einem ehrlichen Verhältnis zum Kunden bauen sie ihren guten Ruf auf. Gleichermaßen werden transparente und korrekte Verhältnisse mit Berufskollegen sowie staatlichen und sonstigen öffentlichen Behörden betont. Diese Bemühungen sind mit der Werteorientierung der früheren Gewerbetreibenden bis 1948 vergleichbar: fachliche und soziale Befähigung und Selbstverwirklichung. Das Vermögen wird vielfach für langfristige Investitionen oder den Aufbau kleiner Familienfirmen verwendet.

Die Existenz der so abgegrenzten Gruppe ist jedoch mit Erscheinungen und Abläufen konfrontiert, die eine Mischung aus wirtschaftlicher Umgestaltung in einem postkommunistischen Land, Modernisierung und Globalisierung darstellen. So wie in den westeuropäischen Ländern der Mittelstand nicht bereit ist, zu akzeptieren, dass ein Teil seiner Werte nicht mehr gelten soll (Unabhängigkeit in der unternehmerischen Tätigkeit, unabhängiger Fortschritt im freien Wettbewerb gleichwertiger Partner) und der Rest von großen Firmen als Werbung missbraucht wird (Mills 1951 und Riesman 1968), ist auch bei uns eine Vertiefung in diese „alte Welt“ und die Bemühung zu beobachten, die alten Tugenden in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Es fragt sich (und die Antwort wird wohl die

Zukunft bringen), ob die Lebensweise und die Werte des alten Mittelstandes für die Gesellschaft unersetzlich sind und inwieweit. Parolen von Rechten aller Privatbesitzer, von Freiheit und Chancengleichheit für alle sind zwar eine wünschenswerte, aber immer noch imaginäre Kulisse der heutigen postkommunistischen, postmodernen verwirrten Wirklichkeit.

Für Gewerbetreibende vor 1948 waren auch ihr sozial-gesellschaftliches Wesen, ihr Interesse und ihr programmatisches Eingreifen in öffentliche Angelegenheiten kennzeichnend – insbesondere auf lokaler Ebene und in der Kommunalpolitik. Dies geschah sowohl öffentlich als auch inoffiziell, wobei stets das Wohl der Gruppe betont wurde. Wenn gegenwärtig solche Aktivitäten überhaupt beobachtet werden können (häufiger sind es lediglich formelle Erklärungen ohne anschließende praktische Handlung), rückt die Frage in den Vordergrund, ob es sich nicht eher um individuelle Interessen einzelner Unternehmer handelt, denen das Gruppeninteresse nur als Vorwand dient. Letztlich müssen wir dann aber fragen, ob die Behauptung von den Gruppenzielen und Strategien des alten Mittelstandes in der Stadt bis 1948 nicht nur ein Konstrukt oder eine Wunschvorstellung ohne innere Verankerung ist.

Die gegenwärtigen Gewerbetreibenden sind eine heterogene Gruppe und ein vielschichtiges System mit ausgeprägter sozialer Mobilität. Sie bilden Untergruppen und Zweckverbände von längerer oder kürzerer Dauer. Primär verbindet alle der Besitz von Produktionsmitteln und das daraus hervorgehende Gefühl einer relativen Unabhängigkeit, Flexibilität und das Bekenntnis zum Neoliberalismus. Offizielle Verbände kleiner und mittlerer Unternehmer genießen in den Städten kein besonderes Ansehen und das Gleiche gilt auch für ihre Funktionäre. Denjenigen, die von den Stadtbewohnern als erfolgreiche Unternehmer angesehen werden, sind häufig völlig unbekannt.

Die unternehmerische Tätigkeit greift, genau wie vor 1948, völlig logisch in die Lebensweise und die familiären Beziehungen ein. Schlussfolgerungen in diesem Stadium der Forschung wären verfrüht. Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse kann Folgendes festgestellt werden: Gewerbetreibende geben mit Zeitabstand zu, dass es in der Anfangsphase ihrer unternehmerischen Tätigkeit neben Schwierigkeiten mit der Gründung des Geschäfts auch Schwierigkeiten in Familie, Partnerschaft und Ehe gab, die auf die Änderung des Lebensrhythmus und die Arbeitsbelastung zurückzuführen waren.

Konnten sie bewältigt werden, so war dies lediglich dem Umstand zu verdanken, dass sich das gesamte Familienleben den Anforderungen der unternehmerischen Tätigkeit anpasste bzw. unterordnete.

Auch die heutigen Gewerbetreibenden sind sich der engen Anbindung an die Stadt bewusst – ihr Lokalpatriotismus hat zwar möglicherweise eine eher pragmatische als emotionale Basis, dies ändert jedoch nichts an der Bedeutung dieser Tatsache. Im städtischen Raum werden Veranstaltungen und Aktivitäten in diverser Weise finanziell unterstützt, um selbst in Erscheinung zu treten. Gruppenzugehörigkeit und Prestige werden durch Freizeitaktivitäten demonstriert: Neben traditionellen Sportarten (z.B. Tennis, Golf, Reiten) tauchen sog. „Action-Sportarten“ auf (Safari in Afrika, Bärenjagd hinter dem Polarkreis usw.) sowie exotische Urlaubsziele und Urlaubsarten.

Im Gesellschaftsleben der Stadt setzen sich auch die Ehefrauen der Unternehmer als Gruppe mit eigenem Tagesablauf und eigenen Interessen allmählich durch, auffallend sind auch Auftreten und Aktivitäten der Unternehmerkinder. Im Rahmen einer sozialen Topographie ist eine Tendenz zur strengen Trennung des Arbeits- und Privatbereiches zu erkennen. Die heutigen kleinen und mittleren Unternehmer sind bemüht, ihren Privatbereich – Wohnung oder Haus – eher am Rande oder außerhalb der Stadt zu haben, die Bedeutung des Geschäftsraumes hingegen wächst mit der Nähe zum Stadtzentrum.

Unsere bisherigen einschlägigen Forschungen müssen auch in Zukunft fortgesetzt werden und bedürfen weiterer Archivarbeit, Feldforschung und wissenschaftlicher Auseinandersetzung.

II. Städtische Weinbauern (Fall Modra)

Städtische Weinbauern können aufgrund der Entwicklung der Sozialstruktur der Slowakei historisch als mindestens genauso wichtiger Bestandteil des alten Mittelstandes wie die zuvor behandelten Gewerbetreibenden angesehen werden.

Es handelt sich um einen differenzierten Teil des sozialen Spektrums, der sich kontinuierlich als ein stadtgestaltender Bestandteil mit äußerst spezifischer Begrenzung auf den städtischen Raum des Kleinkarpaten-Weinbaugebietes in der Westslowakei entwickelte.⁶ Wein-

⁶ Der Weinbau in Modra entwickelte sich seit dem Entstehen privilegierter städtischer Siedlungen im 13. Jahrhundert. Er knüpfte an die hiesige, dank der guten

bauern in der Stadt Modra in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden als eine wirtschaftlich, ethnisch und konfessionell differenzierte Gruppe von Weinbauern und Weinhändlern definiert, denen der Besitz des für den Weinanbau genützten Bodens ausreichenden Unterhalt brachte. Als Teil des alten Mittelstandes bildeten sie den Kern des hiesigen Bürgertums.

Fast drei Fünftel von etwa fünftausend Einwohnern lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Modra vom Weinbau. Weinbergbesitzer, sie sind als städtische Weinbauern Gegenstand meiner Forschung, stellten ein Zehntel dar. Durch die Verbindung von Herstellung und Handel kommen sie, zwar historisch mit dem Boden verbunden, durch Produktionsorganisation, Wirtschaftsergebnisse und rechtlich aber marktorientiert, dem Gewerbe nahe (Kahounová 1970, S. 12). Dies zwang die Weinbauern zu Flexibilität und Anpassungsfähigkeit bei wirtschaftlichen Änderungen seitens des Staates, die ihre Stellung als Unternehmer und Arbeitgeber stark prägten. Es war daher erforderlich, ständig und durchdacht im eigenen Interesse und in jenem der Gruppe in die Führung der Angelegenheiten der Stadt einzugreifen und sich im lokalen gesellschaftlichen Bereich positiv zu präsentieren. Die Breite der Aktivitäten dieser Gruppe prägte und bedingte ihr Wertesystem und verband sie mit dem überregionalen Geschehen

klimatischen Bedingungen lange Anbautradition an und nutzte im 14. und 15. Jahrhundert die mehrfache deutsche Kolonisierung als Aufschwungsimpuls. Für die geografische Region der Kleinen Karpaten ist der städtische Weinbau als wirtschaftlich-kultureller Typus kennzeichnend, der auch in das heutige Niederösterreich, Burgenland und in einen Teil Südmährens übergreift. Der städtische Weinbau unterscheidet sich von dem zum Eigenverbrauch bzw. als Nebeneinkommensquelle in landwirtschaftlichen Regionen betriebenen Weinbau durch seine Orientierung auf den Weinhandel, das Bestreben zur Kapitalakkumulation, den Einsatz der unteren Schichten der Stadtbevölkerung als Arbeitskraft, sowie durch sonstige äußere Merkmale (z.B. Entwicklung spezifischer Verarbeitungstechnologien, Unterbringung von Weinpressen und Kellern zur Herstellung und Lagerung der eigenen Produktion und direkt in den eigenen befestigten Häusern) innerhalb der Stadtmauern. Die Gruppe der selbstständigen Weinbauern (denen Weinbau und Weinhandel als Lebensunterhalt für die gesamte Familie dienten) wurde zur Basis für das Entstehen eines wohlhabenden Patriziats und selbstbewußten Bürgertums. Den wirtschaftlichen Höhepunkt erlebte sie im 17.–18. Jahrhundert und ihre Geschäfte erstreckten sich auf den gesamteuropäischen Raum. Später mit der Kapitalisierung der Wirtschaft wurde die Gruppe ärmer, wirtschaftlich differenzierter und sozial breiter: Der wohlhabende Kern wurde immer kleiner.

und den gesellschaftlich-wirtschaftlichen und politischen Abläufen im Rahmen der lokalen Gesellschaftsstruktur. Dadurch wurde ihre auffallende kulturbildende Stellung in der Stadt bestimmt.

An oberster Stelle des Wertesystems dieser Gruppe standen Familie und Familienvermögen, der Besitz von hochwertigen Weinböden und deren Erweiterung aus dem Gewinn. Von grundlegender Bedeutung war der gute Ruf als Weinfachmann und Besitzer eines schönen und sauberen Weinkellers sowie als ehrenhafter Arbeitgeber (bedingt durch die Qualität der Arbeitsorganisation und das Verhältnis zu den Lohnarbeitern) und ehrlicher Weinhändler. Neben dem Bewusstsein der Abhängigkeit von Boden und Wetter schätzten die Weinbauern auch die Kenntnis aller fachmännischen Fertigkeiten, Abläufe und Neuerungen, vermittelt durch einschlägige Fachliteratur. Es wurden Fachzeitschriften und Fachbücher gekauft, es gab eine Zusammenarbeit mit der hiesigen Weinbauschule, Vorträge wurden gehalten, Lehrgänge organisiert und Kenntnisse wurden an die Nachkommen weitergegeben. Die Pflege dieser Werte durch die Mitglieder der Gruppe basierte auf der wirtschaftlichen Selbstständigkeit und Verantwortung für das eigene Vermögen. Dadurch waren auch ihr geschäftlicher Mut und der durchdachte Umgang mit Investitionen geprägt. Als Gruppenwerte galten auch Mitgliedschaft, Autorität und Funktion im lokalen Weinbauernverband. Die bedeutendsten Mitglieder waren berechtigt, die Gruppe auch nach außen hin zu vertreten (als Funktionäre in Landes-Weinbauernverbänden) und pflegten politische Kontakte zu allen einflussreichen Parteien. Sie kandidierten auch für den Stadtrat, um darin Gruppeninteressen zu vertreten. Die tägliche Präsenz führte schließlich dazu, dass diese Gruppe in den Augen der anderen Stadteinwohner als „Herrschaften“ bezeichnet wurde.

Diese Wertschätzung blieb trotz dynamischer Änderungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts relativ stabil. Durch sie erhielt die Gruppe ihr wirtschaftliches und politisches Kapital und machte die städtischen Weinbauern zu bedeutenden Kulturträgern. Diese Werte wurden bewusst gepflegt und man bestand dezidiert auf der Erhaltung der Standes- und Berufsehre. Gesellschaftlich ist die Gruppe in ihrem Vermögen und dem selbstständigen Unternehmen verankert, primär auf Gewinn orientiert, aus dem wiederum Status, Prestige und Unabhängigkeit hervorgehen. Innerlich ist sie strukturiert und nicht nur durch wirtschaftliche Mechanismen, sondern auch durch freiwilligen Zusammenschluss

organisiert. Sie wird durch Erfüllung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Aufgaben getragen und ist mit der Stadt und deren Sozialstruktur organisch verbunden.

Zeitraum zwischen 1948 und 1989

Die Einführung der Proletariatsdiktatur nach 1948 bedeutete für die städtischen Weinbauern den wirtschaftlichen und sozialen Einbruch und für lange fünfzig Jahre ihr Verschwinden aus dem gesellschaftlichen Spektrum der Stadt.

Obwohl in der Slowakei die Verstaatlichung privaten Eigentums und der Übergang zu einer zentral gesteuerten landwirtschaftlichen Großproduktion (Gründung von staatseigenen landwirtschaftlichen Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften) bereits früh nach dem Umsturz begannen, wurde in Modra erst im Wirtschaftsjahr 1950/1951 der individuelle Weinbau in den produktionsgenossenschaftlichen übergeleitet. Forschungen zeigen, dass hier der Weinbau für die angeworbenen Regimehelfer und Gründer von Produktionsgenossenschaften sowie für örtliche kommunistische Vormänner und Kommissionen des damaligen nationalen Ausschusses einen „harten Brocken“ darstellte. Neben wirtschaftlichen und agrartechnischen Besonderheiten des auf eine Großproduktion unvorbereiteten Zweiges stellten auch die starke soziale Einbindung des Weinbaus in das städtische Leben, die Verbindung von Weinbau und Landwirtschaft sowie die Zerstückelung des Weinbaubodens in dem Gemeindegebiet große Schwierigkeiten dar. Die hiesige Genossenschaft begann ihre Arbeit auf konfiszierten Grundstücken der abgeschobenen Deutschen, durch staatlichen Eingriff wurde ihr auch das gesamte Vermögen des örtlichen Weinbauernverbandes übereignet. Die Weinberge blieben jedoch im Wesentlichen in privater Hand: Noch 1953 wurden ca. 600 von 700 Hektar aller Weinberge von privaten Weinbauern bewirtschaftet, viele ließen sie jedoch im Bewusstsein der Aussichtslosigkeit der Lage samt Anbaugut verfallen. Bei Weinbauern, die der Kollektivierung standhielten und im Privatsektor blieben, war der Staat nicht im Stande, sie zu Ernteabgaben entsprechend der Weinbergfläche zu zwingen. Da viele Weinbauern neben Weinbau auch Ackerbau betrieben und Vieh züchteten, war die Höhe der Abgaben unterschiedlich. Einige wenige konnten bis Ende

der 50-er Jahre dem Eintritt in die Genossenschaft oder der Übergabe ihres Bodens standhalten. Inzwischen wurden auch Weineinkauf und Weinhandel verstaatlicht, die Preise zentral festgelegt. Kommunalbetriebe übernahmen die Verteilung von Anbaugut, Rebstöcken und Bindebast. Die Belieferung mit Kunstdünger und Chemikalien wurde zentralisiert. Durch staatlichen Eingriff wurde die Möglichkeit abgeschafft, Arbeiter und Familienangehörige im Weinberg zu beschäftigen. Einen privaten Winzerbetrieb aufrecht zu erhalten war unmöglich. Der städtische Weinbau als soziale und kulturelle Erscheinung mit historischer Tradition und sozialer Verankerung in der Region ging unter. Als Landwirtschaftszweig verzeichnete er mehr als ein Jahrzehnt lang einen tiefen Niedergang. Ab Mitte der 60-er Jahre, nachdem die Grundstücke zusammengelegt, neue großflächige Weinberge bepflanzt und Bearbeitungsbetriebe ausgebaut wurden, setzte im Rahmen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in Modra (später kamen auch die umliegenden Gemeinden mit ihren Weinbergen hinzu) dank großer staatlicher Zuwendungen eine Stabilisierung ein und anschließend kam es zu einem dynamischen Aufschwung. Im Rahmen dieses Großbetriebes wurden viele hervorragende Weinbau- und Kellerfacharbeiter ausgebildet, wobei Weinbautechnologie und Herstellungsverfahren stets in engem Kontakt mit den neuesten Trends standen.

Die Pflege und Weitergabe der Familientradition erfolgte im Rahmen des von Kleingärtnern betriebenen Weinbaus, denn auch im Sozialismus wurden bestimmte begrenzte Weinbauflächen in Kleingärten und Gärtnergemeinden geduldet. Die Produktion wurde im staatlichen Einkauf abgeliefert, kleinere Mengen konnten selbst verbraucht oder „schwarz“ verkauft werden.

Die Strategien der Weinbauern nach 1948 waren unterschiedlich und ihre Schicksale und Reaktionen prägten auch die Berufsorientierung ihrer Nachkommen, die eigentlich ihre Nachfolger im Familienunternehmen hätten sein sollen.

Ein Teil hat sich in die Genossenschaft integriert, sie gaben ihre Weingüter ab und arbeiteten in den nächsten Jahrzehnten in der Genossenschaft. Ein anderer Teil überschrieb seine Weinberge enttäuscht auf die Genossenschaft, brach den Kontakt völlig ab und wechselte in die Industrie, in das Schulwesen oder in den Dienstleistungsbereich. Ein Teil der Weinbauern, insbesondere diejenigen, die der Kollektivierung am längsten standhielten, wurden als Feinde des

Staates, Ausbeuter und „Kulaken“ verfolgt, einige von ihnen auch inhaftiert oder vertrieben und ihr Vermögen verstaatlicht.

Für die Stadt als Organismus war prägend, dass zusammen mit den Weinbauern nach 1948 auch ein bedeutender sozialer und gesellschaftlicher Faktor zugrunde ging. Aus der Sicht der Gruppenmitglieder kam es nach 1948 zu einer groben Verletzung der Kontinuität der Branche, verursacht durch einen dramatischen Eingriff in das Bewusstsein seiner Träger. Als großes Unrecht wurde nicht nur die faktische Enteignung des von vielen Generationen gepflegten Familienbesitzes empfunden, sondern auch das tatenlose Mit-Ansehen-Müssen, wie alles zugrunde geht. Weinbauern, die sich der Genossenschaft anschlossen (aus „Herrschaften“ wurden „Genossenschaftler“), mussten viel zu oft zuschauen, wie unsachgemäß und unfähig ihre Vorgesetzten vorgingen. Als früher erfolgreiche Geschäftsleute war es für sie schwer zu akzeptieren, dass im Genossenschaftsvorstand Menschen saßen, deren Familien nie einen guten Ruf in der Stadt genossen usw.

Die alten Werte wurden im kommunistischen Regime dramatisch verändert, sie haben sich nicht an die neuen Umstände angepasst, ihre innere Dynamik wurde durch Negation und äußeren Einfluss zerbrochen. Während dieses Zeitraums der Diskontinuität ist insbesondere auch den Museen die Erhaltung von Weinbautraditionen zu verdanken, außerdem wurden einige wieder ins Leben gerufene Bräuche bei Festen oder Erntedankfeiern usw. gepflegt. Im Sprachgebrauch blieben auch nach der Änderung des Gemeindegebietes die Namen einiger Teile und Feldstreifen erhalten, die den Weinbauern früher zur Kennzeichnung der Lage ihrer Weinberge dienten.

Im Sozialismus wurden zwei Charakteristika der Stadt besonders gepflegt, und zwar Modra als die Stadt von L'udovít Štúr (Der Begründer der slowakischen Standardsprache lebte im 19. Jahrhundert in der Stadt und ist hier auch beigesetzt) und Modra als Keramikstadt (die Fayence-ware aus der hiesigen Werkstatt gewann bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine überregionale symbolhafte, ja nahezu nationale Bedeutung). Als drittes kam schließlich durch die landesweite massive sozialistische Propaganda der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft die Bezeichnung „Weinbaustadt“ hinzu.

Dank individueller Hofwirtschaft und der Kleingärtner ist die Pflege und Weitergabe von Kenntnissen und Fertigkeiten im Weinbau an die jüngere Generation als Wert im gewissen Sinne wenigstens im

engen Familienkreis erhalten geblieben. Auch Nachkommen, die aus der Stadt ausgezogen sind, kehrten zurück, um im Weinberg und bei der Weinlese zu helfen und sorgten so für Kontinuität. Die hiesige landwirtschaftliche Fachschule für Weinbau- und Kellerwirtschaft trug ebenso dazu bei. Unter den Schülern waren auch Kinder oder Enkelkinder ehemaliger Weinbauern. Die Absolventen fanden in den 70-er und 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Weinbauforschung oder als Weinbauingenieure in den landwirtschaftlichen Betrieben der Region Arbeit und Anerkennung.

Obwohl es gelang, einige frühere Werte auf diese Weise aufrecht zu erhalten und sie vor dem Niedergang zu bewahren, führte der tiefe Einschnitt, den der Sozialismus den Weinbauern als Gruppe brachte, zu einem Bruch der Eigentumsverhältnisse sowie zur sozialen Beseitigung des Unternehmerstandes, sodass ein Aufzeigen weiterer Entwicklungstendenzen im wirtschaftlichen und insbesondere im sozialen Bereich nur rein hypothetischen Charakter haben könnte.

Zeitraum nach 1989

Jene ehemaligen Weinbauern oder deren Nachkommen, die den „Umbruch“ 1989 erlebt haben, empfanden ein intensives Gefühl der Wiedergutmachung und waren stark motiviert, neu anzufangen.

Die Verabschiedung des Restitutionsgesetzes Anfang der 90-er Jahre und weiterer Gesetze zur Umwandlung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften starteten in Modra die Geltendmachung von Eigentumsrechten und eine massive Rückführung kollektivierter Grundstücke an die ursprünglichen Besitzer. Identifizierbare Weinberge, die den Änderungen der genossenschaftlichen Kultur und sonstigen Änderungen standgehalten haben, sollten in ursprünglichem Flächenausmaß und in ursprünglicher Form zurückgegeben werden. Dies gelang jedoch nur äußerst selten. Der Großteil blieb wegen Diskrepanzen zwischen den Eigentumsrechten und Nutzungsmöglichkeiten über mehrere Jahre hindurch für wirtschaftliche Zwecke unbrauchbar. Die Wiederbelebung des privaten Weinbaus wurde dadurch verlangsamt und die Aussicht auf die Behebung der jahrzehntelangen Diskontinuität in der Entwicklung dieses Teils des Mittelstandes in Frage gestellt.

Die provisorische Lage, in der der Eigentümer des Weinberges diesen de facto jedoch nicht nutzen kann, wirkt sich nicht gerade

förderlich auf den Weinbau aus und verhindert auch größere Investitionen. Die Forschung zeigt, dass für den städtischen Weinbau in Modra diese Ambivalenz – unrechtmäßige Handlungen wurden zwar wieder gutgemacht, über das Vermögen kann jedoch paradoxerweise nicht entsprechend verfügt werden – eine Hemmung des Umwandlungsprozesses und der unternehmerischen Tätigkeit bedeutete.

Aktuelle Lage in Modra

Der starke Wechsel und die außerordentliche Dynamik in den parallel verlaufenden Abläufen (Umwandlung von Genossenschaften, Änderungen im Steuer- und Preisrecht sowie im Bereich des Verkaufs, diverse Mietarten bei Weinbergen, der Beginn und Untergang vieler Firmen, Entstehung von Aktiengesellschaften, Erteilung von Konzessionen für Weinherstellung und Weinverkauf oder ihre Rückgabe, weil es sich nicht lohnt usw.) machen eine verlässliche Quantifizierung der Lage in der Wein- und Kellerwirtschaft nach 1989 schier unmöglich. Am ehesten können bestimmte qualitative Schritte noch im Weinbau verzeichnet werden. Die bisherige Entwicklung brachte zu Beginn der 90-er Jahre einen großen Boom im privaten Weinbau und in der privaten Kellerwirtschaft, gefolgt von Hemmung, Verfall und Enttäuschung der Beteiligten. In der zweiten Hälfte der 90-er Jahre setzt allmählich eine vernünftigeren und weniger riskante Entwicklung unter makroökonomisch stabileren Umständen ein.⁷

⁷ Nach Angaben des Stadtamtes gab es z.B. 2003 auf dem Gemeindegebiet der Stadt Modra 756 ha Weinberge, 25 registrierte private Landwirte im Pflanzenbau (überwiegend im Weinbau) und 20 Produktions- und Handelsgesellschaften, wobei die Struktur der Weingartennutzer unbeständig ist und sich förmlich von Tag zu Tag verändert. Der offizielle Status als Unternehmer und das lokale Verständnis des Begriffs Weinbauer überschneiden sich in den Bedingungen der sich wandelnden Wirtschaft. Aufzeichnungen aus der Feldforschung deuten darauf hin, dass richtige Weinbauern, die Anbau betreiben, mit Wein handeln und vom Weinbau leben, von jenen klar unterschieden werden, die dies nur als Nebenbeschäftigung und Nebeneinnahmequelle tun: ... *„Weinbauer ist derjenige, der Weinberge besitzt und bebaut und die Ernte entweder verkauft oder zu Wein verarbeitet“* ...; ... *„Unternehmer widmen sich neben dem Weinbau und der Weinherstellung auch sonstigen in der Firma anfallenden Geschäften – Buchführung, Steuern, sie kümmern sich um Angestellte und verkaufen das Endprodukt“* ... Unternehmer hängen existentiell von den legislativen Änderungen und der staatlichen Steuer- und Zollpolitik, vom Handel und Vertrieb usw. ab.

Die letzte provisorisch abgegrenzte und bis heute anhaltende Etappe ist durch offensichtliche und eindeutig identifizierbare Interessen der Weinbauern geprägt, die sich bemühen, aus Marketinggründen in den breitesten gesellschaftlichen und kulturellen Rahmen der Stadt einzudringen (das betrifft die gesamte Region der Kleinen Karpaten, in der Modra liegt). Dies macht sich in kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen zur Förderung des Agrartourismus bemerkbar und basiert auf einer breit gefächerten Partnerschaft (Unternehmer – lokale Selbstverwaltung – lokale und regionale Kultur- und Bildungsinstitutionen).

Was die Wiederbelebung der Gruppe in jener Größenordnung anbelangt, wie sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand, so machen sich eher Andeutungen und symbolische Hinweise auf die Vergangenheit als tatsächliche gruppenbildende Abläufe bemerkbar. Dies entspricht nicht nur der Differenziertheit des Unternehmerstandes in der Region, sondern auch dem Wesen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwandlungsprozesses in unserem Land. Für die empirische Forschung ist es daher effektiver, bei der Analyse der Transformation der Werte alle jene zu beobachten, die gegenwärtig im Weinbau tätig sind (ohne Anspruch auf eine genaue wirtschaftliche oder gesellschaftliche Abgrenzung und Quantifizierung) und ihre individuellen bzw. gemeinschaftlichen Strategien im sozialen Umfeld der Stadt zu erfassen.

In dem historisch kurzen Zeitraum der postkommunistischen Umwandlung verändert sich der wichtigste Wert der Weinbauern – der Familiengrundbesitz – sehr wesentlich. Gegenwärtig wird er von den Vertretern der erfolgreichsten Unternehmer nicht sonderlich artikuliert und er verbindet sich auch nicht eindeutig mit der Familie. Seine tatsächliche Größe wird nicht öffentlich diskutiert. Als Wert und zugleich wichtiges Anzeichen eines erfolgreichen Unternehmens wird die *Investitionskraft* geschätzt: Im Weinbau handelt es sich um die Fähigkeit neue Weinberge zu pflanzen, die Zahl registrierter Weinberge zu erhöhen und eigene Produktions- und Lagerräume zu unterhalten. Einen hohen Schätzwert hat der Mut des Weinbauern sein Produkt öffentlich zu präsentieren, an Wettbewerben teilzunehmen, seinen Weinkeller für Kollegen offen zu halten, die Fähigkeit seine Weine sachgemäß und kultiviert Gästen und Touristen anzubieten und auszuschenken, oftmals wird auch die gute Fachausbildung hervorgehoben. Bei den Unternehmern macht sich bemerkbar, dass die

formelle Mitgliedschaft im Weinbauernverband hoch geschätzt wird und als Plattform zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen und Repräsentation der Gruppe innerhalb der Ortschaft sowie nach außen hin dient. Offensichtlich ist ihr Bestreben, einen Anteil an der lokalen Politik zu gewinnen sowie sich am kulturellen und gesellschaftlichen Leben und an dem Aufschwung des Agrartourismus zu beteiligen (ein Beispiel dafür ist die funktionale Partnerschaft in der Interessensgemeinschaft „Weinstraße Kleinkarpaten“).

Wurde zu Beginn der 90-er Jahre das Ideal des Weinbauern mit den Worten beschrieben: Weintrauben anzubauen, daraus hochwertigen Wein herzustellen und diesen mit hohem Gewinn in der eigenen Weinschenke direkt in der Stadt an Touristen und Weinliebhaber zu verkaufen, so gilt dies auch noch gegenwärtig. Damit zählt der städtische Weinbau, obwohl er derzeit von einer nicht eindeutig abgrenzbaren und instabilen Gruppe getragen wird, zu den wesentlichen Faktoren der breitgefächerten gesellschaftlichen Umwandlung in der Slowakei.

Schlusswort

Bei dem Vergleich der Forschungsergebnisse gelangen wir zur Erkenntnis, dass sowohl Gruppenschicksale und Gruppenwerte als auch die wandelnden Strategien und Zielsetzungen im Alltag der Mitglieder der zu beobachtenden Gruppen eine ganze Reihe Gemeinsamkeiten aufweisen: Das Vermögen ist gleich stark mit Geschäft und Familie verbunden; es besteht das Bestreben, im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt bzw. in der Kommunalpolitik durch Sponsoring in Erscheinung zu treten; der eigene Status in der Hierarchie der Stadt wird durch manifestierte Unabhängigkeit und wirtschaftliche Stabilität kundgemacht, wobei die konkreten Ausdrucksformen variieren. Unterschiede werden im Selbstbild und in der Präsentation eigener Mobilität einzelner Unternehmer sichtbar, z.B. in ihrem Lebensstil oder bei der Durchsetzung von „Gruppeninteressen“ über formelle Verbände.

Für die Weinbauern gilt jedoch ein erschwerender Faktor, der zugleich Merkmal und Charakteristik dieser Gruppe darstellt: die Bodenverbundenheit und die Arbeit im Weinberg als Gewinnquelle. Damit sind sie gleichzeitig in zwei Bereichen verankert – sowohl in

der Landwirtschaft als auch im unternehmerischen Bereich. Im Unterschied zu „reinen“ Unternehmern hängt ihr Erfolg nach wie vor nicht nur von ihrem Mut, ihrer Tüchtigkeit und Fertigkeit ab, sondern auch von der Qualität und Erreichbarkeit des Grundbesitzes, von natürlichen und klimatischen Bedingungen in jedem einzelnen Wirtschaftsjahr, von der Einhaltung agrotechnischer Termine, von riskanten und aufwendigen Investitionen in neue Weinberge, die erst nach mehreren Jahren erste Ernte bringen und garantierte Stabilität des Eigentums erfordern usw.

Die Bindung an den Boden machte diese Gruppe im Vergleich zum handwerklichen Gewerbe äußerlich in gewissem Sinne verletzlicher und gesellschaftlich weniger flexibel. Die Angehörigen dieser Gruppe waren weniger mobil, sie konnten nicht einfach die Dynamik der Entwicklung nutzen und den Rahmen des alten Mittelstandes sprengen, auf eine andere Ebene ihrer Fachausbildung wechseln usw. Obwohl im lokalen Rahmen der traditionell hohe Status des Weinbauern stets garantiert war und von niedrigeren Schichten wie z.B. seinen Lohnarbeitern stets aufs neue bestätigt wurde, so konnte bei einem Vergleich mit anderen Mitgliedern des Mittelstandes außerhalb der eigenen Stadt jederzeit eine abwertende Einordnung als „Bauer“ auftauchen. Andererseits konnte diese Gruppe in einer Agrargesellschaft, wie sie die Slowakei noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war, aus dem relativen Rückstand anderer Wirtschaftszweige profitieren und ihre traditionsgebundenen Fertigkeiten und die sachgemäße Handarbeit vernünftig ausnutzen. Bei der Werbung für ihr Produkt konnte sie orientiert auf den Großstadtkunden Symbole einsetzen, die ein harmonisches, sorgloses und patriarchalisches Landleben priesen.

Wir könnten die Aufzählung von Vor- und Nachteilen der Verbindung des landwirtschaftlichen mit dem unternehmerischen Charakter fortsetzen und das wäre kein reiner Selbstzweck, denn gerade diese Merkmale scheinen die Ursache der ambivalenten Entwicklung des städtischen Weinbaus zu sein und tauchen auch im gegenwärtigen Umwandlungsprozess auf. Sie hängen mit den ungeklärten Eigentums- und Nutzungsverhältnissen zusammen, mit der schwierigen und langwierigen Umwandlung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, mit der Unmöglichkeit, die ursprünglichen, heute zurückgewonnenen Weinberge wegen ihres verwahrlosten Zustands oder wegen fehlender Technik und Arbeitskraft landwirtschaft-

lich zu nutzen. Sie hängen oft auch mit irreversiblen Änderungen der Kulturlandschaft zusammen, die durch die kollektive Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte bedingt sind usw. Diese werden Thema eines separaten Beitrags sein müssen, genauso wie die Soziabilität der kleinen und mittleren Unternehmer. In den Vordergrund der Forschung sollten Berufsinteressensgemeinschaften oder einmalige Zweckgemeinschaften beider sich wandelnder Mittelstandsgruppen rücken, ihre Vertretung in der Kommunalpolitik und ihr Anteil am Image der Stadt. Bei der Analyse dieser Fragen wird es möglich sein, die Änderung der Wertesysteme des Mittelstandes in den alltäglichen Abläufen zu verfolgen.

Monika Vrzgulová and Katarína Popelková, The value system of the middle class and post communistic changes in Slovakia

The article analyses the situation of the middle class in Slovakia after 1989 on the basis of empirical research. It summarizes the present state of research concerning the social turning points in Slovakia in the 20th century. The authors aim to describe the main characteristics of the post communist era and assess the transformation processes in society by comparing two occupational groups (tradesmen and urban vintners) in two different cities in Slovakia (Trenčín und Modra).

Literaturverzeichnis

- Bauman, Z. (1999): *Globalizace*. Praha: Mladá fronta, 157 S. [Globalisierung]
- Bláha, I. A. (1968): *Sociologie*. Praha: Academie, 433 S. [Soziologie]
- Bourdieu, P. (1998): *Teorie jednání*. Praha: Karolinum, 179 S. [Verhandlungstheorie]
- Crossick, G./H. G. Haupt (1995): *The Petite Bourgeoisie in Europe 1780–1914. Enterprise, Family and Independence*. London and New York: Routledge, 296 S.
- Dahrendorf, R. (1959): *Class and Classconflict in Industrial Society*. Stanford University Press, 336 S.
- Falt'anová, L'. (1993): *Profesná dráha živnostníka a znárodnovací procesy*. In: *Slovenský národopis*, roč. 41, S. 139–157. [Berufslaufbahn von Gewerbetreibenden und die Nationalisierungsprozesse]
- Falt'anová, L'. (1995): *Nationalization as Reflected in Destinies of Town Merchandisers in Slovakia*. In: *The City: Today, Yesterday and the Day Before*. University of Łódz, Chair of Ethnology, S. 146–152.
- Falt'anová, L'. (2005): *Spoločenské zmeny v interpretácii životných osudov súkromných podnikateľ'ov*. In: Profantová, Zuzana (ed.): *Malé dejiny veľ'kých udalostí v Československu po roku 1948, 1968, 1989*. I. diel. Etnologické štúdie

13. Bratislava, S. 178–187. [Gesellschaftliche Veränderungen in der Interpretation von Lebensschicksalen von Gewerbetreibenden. In: Kleine Geschichte der großen Ereignisse in der Tschechoslowakei nach dem Jahre 1948, 1968, 1989, I. Teil]

Geist, B. (1992): Sociologický slovník. Praha: Victoria publishing, 647 S. [Das soziologische Wörterbuch]

Goldthorpe, J. (1992): The Constant Flux. A study of class mobility in industrial societies. Oxford: Clarendon, 254 S.

Haupt, H. G. (ed.) (1978): Bourgeois und Volk zugleich? Zur Geschichte des Kleinbürgertums im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main/New York, 223 S.

Kahounová, E. (1970): Viničné právo na západnom Slovensku a jeho vplyv na spoločenskú kultúru vinohradníkov. In: Slovenský národopis, roč. 18, č. 4, S. 595–626. [Das Weinbaurecht in der westlichen Slowakei und dessen Einfluss auf die gesellschaftliche Kultur]

Kardošová, M. (1990): Živnostníci ako profesionálna skupina a ich význam pre spoločenský život mesta v medzivojnovom období (na príklade Trenčína). In: Slovenský národopis, roč. 38, č. 1, S. 91–98. [Die Gewerbetreibenden als Berufsgruppe und deren Bedeutung für das gesellschaftliche Leben der Stadt in der Zwischenkriegszeit (am Beispiel von Trenčín)]

Keller, J. (2000): Vzestup a pád středních vrstev. Praha: SLON. 123 S. [Aufstieg und Verfall des Mittelstands]

Kocka, J. (Hg.) (1981): Angestellte im europäischen Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Matijù, M. (1989): Sociologie kultury. Praha: SPN. 114 S. [Die Soziologie der Kultur]

Mills, Ch. W. (1951): White Collar. The American Middle Classes. Oxford University Press, 256 S.

Nováková, K. (2005): Odraz „vít'azného februára“ a následných politických udalostí v živote vinárskeho veľ'kopodnikateľa. In: Profantová, Z. (ed.): Malé dejiny veľ'kých udalostí v Československu po roku 1948, 1968, 1989. I. diel. Etnologické Štúdie 13. Bratislava: ARM 333, S. 188–195. [Der Rückschlag vom „Siegeroktober“ und folgender politischer Ereignisse im Leben von Großunternehmern im Weinbau. In: Kleine Geschichte der großen Ereignisse in der Tschechoslowakei nach dem Jahre 1948, 1968, 1989, I. Teil]

Popelková, K. (1999): Mestský vinohradníci ako sociálna skupina (K otázke štúdia prvkov agrárneho charakteru kultúry mesta na Slovensku). In: Diferenciácia mestského spoločenstva v každodennom živote. Zost. Peter Salner, Zuzana Beňušková. Bratislava: Ústav etnológie SAV v spolupráci so Zing Print, S. 115–130. [Die städtischen Weinbauern als eine soziale Gruppe (Zu den Fragen der Untersuchung von agrarer Kulturprägung der Stadt in der Slowakei). In: Differenzierung der städtischen Gesellschaft im Alltag]

Ratica, D. (1992): „Kulaci“ a proces združstveňovania na slovenskej dedine. In: Zmeny v hodnotových systémoch v kontexte každodennej kultúry. Výsledky výskumov v roku 1992. Bratislava: Národopisný ústav SAV, S. 24–31. [„Die Kulaken“ und der Prozess der Genossenschaftsbildung auf dem slowakischen Dorf. In: Die Veränderungen der Wertesysteme im Kontext der alltäglichen Kultur]

Reich, R. (1995): Dílo národu. Příprava na kapitalismus 21. století. Praha: Prostor. [Das Werk der Nation]

Riesman, D. (1968): *Osamílý dav*. Praha: Mladá fronta. [Die vereinsamte Masse]

Vrzgulová, M. (1996): Vplyv makrosociálnych zmien na Slovensku v prvej polovici 20. storočia na hodnotový systém živnostníkov (na príklade mesta Trenčín). In: *Etnologické rozpravy*, č. 2, S. 17–41. [Der Einfluss von makrosozialen Veränderungen in der Slowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die Wertesysteme der Gewerbetreibenden (am Beispiel der Stadt Trenčín)]

Vrzgulová, M. (1996a): Rodina živnostníka a postavenie ženy v nej. In: *Slovenský národopis*, roč. 44, č. 4. S. 425–433. [Die Familien von Gewerbetreibenden und die Stellung der Frau innerhalb einer solchen Familie]

Vrzgulová, M. (1997): Živnostníci ako kultúrotvorný prvok v mestskom prostredí. Dizertačná práca. Bratislava: Ústav etnológie. 203 rkp. S. [Die Gewerbetreibenden als ein kulturschaffendes Element der Stadt. Dissertation.]

Vrzgulová, M. (1997a): Známi neznámi Trenčania. Živnostníci v meste 1918–1948. Bratislava: Vydavateľstvo Petra Popelku. 89 S. [Die bekannten und unbekanntenen Einwohner der Stadt Trenčín. Gewerbetreibende in der Stadt 1918–1948]

Weber, M. (1998): *Metodologie, sociologie a politika*. Praha: Oikúmené. [Methodologie, Soziologie und Politik]

Whyte, W. H. (1968): *Organizační člověk*. Praha: Svoboda. [Der Mensch als Organisator]